

Das mit dem Tierarzt rufen war Ende der 40er nicht so einfach. Wo rufen, wenn keiner da ist? Als dann Dr. Erhard Zimmermann Anfang der 50er seine Tätigkeit aufnahm, entwickelte sich manches anders. Wenn dem Tierbesitzer samt seiner Helfer bei der Kalbung klar wurde, dass es sich nicht nur um ein großes Kalb handelte, sondern echte Probleme - auch wenn niemand so recht wusste welche - auftraten, war man bereit, den Tierarzt zu Hilfe zu rufen. Vielleicht gab's auch im Hinterkopf Überlegungen finanzieller Art: der Tierarzt kostet zwar Geld, wenn ich aber die Kuh verliere, kostet mich das noch mehr. Und zum Glück für meine Eltern, wohnte inzwischen Dr. Zimmermann in unserem Austragshäuschen, war also schnell zu verständigen.

Und was machte der Tierarzt anders? Wenn er sah, dass das Kalb falsch lag, schob er die herausragenden Beine (es waren dann wohl die Hinterbeine) wieder in den Mutterleib und drehte dort das Kalb. Das sagt sich so leicht,

war aber eine äußerst anstrengende, schweißtreibende Angelegenheit und auch nicht in jedem Fall von Erfolg gekrönt.

Ich habe es selbst nicht mehr miterlebt, aber in den späteren Jahren hörte ich davon, dass auch ein Kaiserschnitt im Kuhstall nichts Ungewöhnliches mehr war.

- **Ostern**

Schon Tage vorher hörte ich „Du musst ein **Osternest** bauen“. Dazu brauchte ich Weidenruten, die ich von den Bäumen an der Gänseweide holte. In Omas Garten steckte ich dann die Ruten in einem Kreis in den Boden, ließ aber ein kleines Stück frei, damit der Osterhase einen Eingang hatte. Die Ruten habe ich dann oben mit einer Schnur zusammengebunden, es sah aus wie ein Wigwam. Den Boden polsterte ich mit Moos aus dem Garten aus. Fertig! Manchmal standen auch zwei solcher Osternester nebeneinander.

Eier in diesen Nestern suchen, was soll das? Also galt es zudem Eier in richtigen Verstecken unterzubringen. Und eine **Buchsbaumhecke** ist dafür ideal. Ich wusste zwar, dass ich in dieser Hecke suchen musste, aber tat mich mit dem Finden dennoch schwer. Es lag an der Art der Hecke, sie war einfach sehr sehr dicht und man musste die Blätter mit der Hand zur Seite schieben, um in das Geäst sehen zu können. Aber gerade diese „schwierige“ Suche machte den Ostersonntag meist spannend.



- **Mutprobe – an der Grenze zum Selbstmord**

Ich war Fahrshüler und pendelte zwischen Möttingen und Nördlingen. Wir fuhren in der Holzkklasse. Das war natürlich nicht mutig, sondern zwangsläufig. Mutig war man, wenn man am Möttinger Bahnhof aus dem noch fahrenden Zug sprang. Der eigentliche Mut bestand in der Wahl des Absprungzeitpunktes. Es war damals noch möglich die Türen des Zuges während der Fahrt zu öffnen und sich auf die unterste Trittbrettstufe zu stellen. Kam dann der Bahnsteig zu Gesicht, so konnte man springen, vorher natürlich auf keinen Fall. Wer frühzeitig sprang, war besonders mutig, wer erst kurz vor dem Halten sprang, war ein Hosenscheißer. Und – egal ob früh oder spät – wer in die falsche Richtung sprang, riskierte einen mehr oder weniger schweren Sturz. Das hing ganz von der Geschwindigkeit des Zuges ab. Bist du quer oder gar entgegen der Fahrtrichtung gesprungen, hat's dir unweigerlich die Beine durcheinander geschlagen, und du konntest von großem Glück reden, wenn du samt Schulranzen nicht auf dem Bahnsteig bäuchlings gelandet bist. Der allererste Versuch ging deshalb mangels Erfahrung allemal schief. Spätestens bei einem Sturz mit größeren, blutenden Schürfwunden war dann auch die Mutprobe beendet. So was machen nur Kinder, oder?